Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1900

36 (12.2.1900)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Tageblatt.

№ 36. Erscheint täglich. Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mk. 3 Pf. Im Reichsgebiet Mk. 1.35 ohne Bestellgeld. **Montag den 12. Februar** Einrückungsgebühr per viergespaltene Zeile 9 Pf. Inserate erbittet man bis spätestens 10 Uhr Vormittags. **1900.**

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 10. Februar. (Badischer Landtag. 29. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.) Nach kurzer Debatte, an der sich die Abgg. Schmid, Armbruster, Obkircher und Geh. Oberregierungsrath Becherer betheiligten, wurde die Einzelberathung über die Titel VI, XI und XII der Ausgaben und Titel I der Einnahmen des Justizetats zu Ende geführt. Sämmtliche Titel werden genehmigt. Sodann berichtet Abg. Breitner über das Budget der Strafanstalten. In der allgemeinen Berathung ergriffen die Abgg. Hofmann und Armbruster, sowie Geh. Oberregierungsrath Hübsch das Wort. Titel VII der Ausgaben und Titel II der Einnahmen werden sodann ohne Debatte genehmigt. Schluß der Sitzung halb 11 Uhr.

Karlsruhe, 10. Febr. Der Badische Eisenbahnrath trat heute Vormittag im Gebäude der Großh. Generaldirektion zu seiner 39. Verhandlung unter dem Vorsitz seiner Exc. des Ministers des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Brauer, zusammen. Die Tagesordnung hatte folgende Punkte vorgesehen: 1. Entwurf des Sommerfahrplans 1900. 2. Mittheilung der Generaldirektion über den VI. Nachtrag zum Verzeichniß der Ausnahmetarife. 3. Mittheilung der Generaldirektion über den Antrag der Generaldirektion der Königl. Bayerischen Staatseisenbahnen betreffend den Antrag über die Versetzung von Mehl und Mühlenfabrikaten in die allgemeine Wagenladungsklasse. 4. Mittheilung der Generaldirektion über die Be- und Entladefristen für Güterwagen. Um 4 Uhr war die Sitzung beendet.

* Karlsruhe, 12. Febr. Kürzlich starb Herr Gastwirth Theodor Grißlich in Karlsruhe, welcher Mitglied der Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirthe (Juristische Person, Sitz in Darmstadt) war und wurde das ansehnliche Sterbegeld von Mk. 1214.— an die Hinterbliebenen auf's prompteste durch den Ortsrechner für Karlsruhe Herrn Gastwirth K. Blinzig in Karlsruhe ausbezahlt. Diese auf versicherungstechnischer Grundlage beruhende Kasse hat jetzt über Mk. 1,130,000 für Sterbegelder ausbezahlt und kann zugleich den hohen Reservefond von Mk. 540,000 aufweisen. Einfache Aufnahmebedingungen, niedrige Beiträge, prompte, in ein paar Stunden anstandslos erfolgende Auszahlungen und Unpfändbarkeit der Sterberente, sowie sonstige besondere Vorzüge haben diese Kasse überall bestens eingeführt. Die deutschen Gastwirthe und deren Frauen lernten den in der Zugehörigkeit zu einem so fürsorgenden Institute für die ganze Familie ruhenden Schutz und Segen an Hand der vielen Beispiele hoch schätzen und kann man daher allen diesem angesehenen Institute noch fernstehenden Gastwirthen den Beitritt im Interesse ihrer Angehörigen nur auf's Wärmste empfehlen.

* Durlach, 12. Febr. Bei der gestrigen Führerwahl des 1. Zuges des Militärvereins, welche für den in die 2. Vorstandsstelle vorgerückten Herrn F. Kratt vorzunehmen war, wurde Herr Magazinverwalter Oskar Hübel gewählt.

S. Durlach, 12. Febr. „Transvaal, Oranje-Freistaat und die Capkolonie" heißt das Thema, über welches Herr Dr. Edward Theodor Walter, früher Dozent an der Universität in Lund, am 18. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus „zur Blume" Durlach auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Durlach sprechen wird. Gerade jetzt, wo aller Augen auf Transvaal gerichtet sind, wo der großartige Freiheitskampf unseres tapferen deutschen Bruderstammes dort unten im Süden des afrikanischen Kontinents auf die Theilnahme des ganzen deutschen Volkes rechnen kann, dürfte es wohl kein zeitgemäßeres Thema von so bedeutender Anziehungskraft geben als das eben erwähnte. Herr Dr. Walter, ein sehr bekannter und allgemein beliebter Redner, wird in eingehender historischer Entwicklung die Vorgeschichte des Krieges und das Verhältniß zu England klarlegen sowie Land und Volk, Sitten und Gebräuche, Art der Kriegsführung der Buren ꝛc. bis in's Kleinste schildern. Nach dem Vortrage wird Herr Dr. Walter gegen 130 Lichtbilder vorführen, die ausgezeichnete photographische Aufnahmen der hervorragenderen Hafenorte wiedergeben und welche die Zuschauer mit den Kriegsschauplätzen bekannt machen werden. (Näheres im Inseratentheil.)

N. Grötzingen, 12. Febr. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach in dem Hause des Cigarrenmachers Adam dahier im oberen Stockwerke Feuer aus, welches jedoch durch das rasche thatkräftige Einschreiten unserer Feuerwehr bald gelöscht wurde, wodurch ein größerer Schaden verhütet und nur der Dachstuhl dem Feuer zum Opfer fiel. Entstehungsursache unbekannt.

Deutsches Reich.

— In Perleberg (Regierungsbezirk Potsdam) hat, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, der emeritirte Pastor Röstel am 6. d. M. in bewunderungswürdiger Rüstigkeit seinen 102. Geburtstag begangen. Dieser „Bürger dreier Jahrhunderte" hat Jahre lang im Dorf Groß-Gottschow segensreich als Pfarrer gewirkt.

Italien.

Spezia, 10. Febr. Die „Loreley" mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord ging heute Nachmittag nach Genua ab.

Oesterreichische Monarchie.

* Wien, 11. Febr. Die meisten Blätter widmen der heute erfolgenden Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen warme Begrüßungsartikel. Das „Fremdenblatt" schreibt: Prinz Heinrich trug die Fahne der aufstrebenden deutschen Marine nach den Gestaden des Gelben Meeres und meldete den Wettbewerb der deutschen Nation an der künftigen Entwickelung der östlichen Hemisphäre an. Jene Achtung, die Deutschland in Europa errungen und die Werthschätzung, die alle Nationen den großen friedlichen und kulturellen Zwecken des deutschen Volkes entgegenbringt, folgten dem Prinzen Heinrich und seiner Escadre nach dem östlichen Weltmeere. In Oesterreich-Ungarn begegnete die Reise des Prinzen und seine Mission im Osten besonderer Sympathie und lebhafter Theilnahme. Hier, wo man nicht nur volles

---

Feuilleton. 36)

Schatten der Vergangenheit.

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Nach wenigen Minuten saß er in einem eleganten Hotel-Zimmer vor einem wohlbesetzten Tische, von einem älteren Kellner bedient.

„Sind Sie schon lange hier bedienstet?" fragte Egbert beiläufig.

„Schon seit zehn Jahren, gnädiger Herr!"

„So werden Sie auch in weiterer Umgebung von Gosenbach bekannt sein."

„Auf wenigstens fünf Meilen in der Runde, gnädiger Herr!"

„Graf Rotenheim ist längst gestorben, wie ich gehört, — sein Sohn — es war doch ein Erbe vorhanden?"

„Jawohl, der junge Herr Graf soll vor Jahren in Schottland, ich glaube, bei einer Wasserfahrt, verunglückt und nicht wieder aufgefunden worden sein. Es war höchst traurig, weil auch sein Vater, ein so guter Herr, durch einen Sturz sein Leben einbüßte."

„Ich hörte davon. — Die reiche Besitzung ist darnach wohl von der Wittwe verkauft worden?"

„O nein, gnädiger Herr," versetzte der Kellner eifrig. „Die verwittwete Frau Gräfin heirathete einen Freiherrn v. Hallenberg, den Vormund des jungen Grafen. — Na, man darf's ja wohl sagen, denn es hat ja in allen Zeitungen gestanden, nämlich, daß der Freiherr ein Spieler gewesen ist und das unendlich große Rotenheim'sche Vermögen nach und nach in wenigen Jahren vergeudet hat. Da ist endlich das Obervormundschafts-Gericht eingeschritten —"

„Als es zu spät war," schaltete Egbert finster lächelnd ein.

„Natürlich, gnädiger Herr! Man soll's ihm auch vorher angezeigt haben, daß diese Herren kommen wollten, — na, da ist er mit einer netten Summe ausgerückt, und die Herren hatten das Nachsehen. Dafür haben sie zwar einen Steckbrief hinter ihm her geschickt, gekriegt haben sie ihn bis heute noch nicht," meinte der Kellner.

„Und seine Gemahlin?" frug Egbert.

„Die Frau Gräfin, wie sie sich noch immer hat tituliren lassen, wohnt im Schloß Rotenheim. Sie soll ihr eigenes Vermögen gerettet haben."

„Ah, dann muß sie sehr klug und eine gute Rechnerin sein. — Ich hörte aber, daß die Rotenheimer Besitzungen sehr einträgliche Berg- und Hüttenwerke haben."

„Hatten, gnädiger Herr! Der Bergdirektor des seligen Herrn Grafen war ein tüchtiger Mann, den der Freiherr aber nicht leiden konnte, weil er ihm nicht Geld genug herausschlug. Da kündigte er ihm und setzte einen Berg-Assessor an seinen Platz. Na, der räumte denn auch bald mit den Schätzen so gründlich auf, daß Berg- und Hüttenwerke geschlossen, die armen Arbeiter brodlos wurden und die Herrlichkeit ein Ende hatte."

„Unerhört!" rief Egbert, sich so hastig erhebend, daß der Kellner bestürzt zurückfuhr. „War denn kein einziger Freund des verschollenen Erben, kein rechtlich denkender Mann mehr vorhanden, um dem Buben das Handwerk zu legen? — Nun, ich danke Ihnen für die interessanten Mittheilungen, guter Freund!" setzte er, sich besinnend, lächelnd hinzu, „Sie haben mich wirklich erregt, weil ich dergleichen Vorkommnisse für ganz unmöglich gehalten habe. Sagen Sie mir noch eins, hat der entlassene Bergdirektor vielleicht das Obervormundschafts-Gericht davon in Kenntniß gesetzt?"

„Das kann ich nicht sagen, gnädiger Herr!"

„Ich dachte es nur, er wird auch wohl diese Gegend verlassen haben?"

„O nein, der Bergdirektor de Boer wohnt hier in Gosenbach, er hat sich damals ein Haus am Ende der Promenade gekauft, — es liegt im Garten und hat dem Doktor Wendland

Empfinden für die wachsende Größe des deutschen Volkes, sondern auch für das wachsende Ansehen des treuen, so eng mit uns vereinten Bundesgenossen bewahrt. Keinen besonderen Ausdruck konnte diese aufrichtige Theilnahme an der neuen Betheiligung der deutschen Seemacht finden, als durch die Auszeichnung, die Kaiser Franz Josef dem Prinzen Heinrich durch dessen Ernennung zum Viceadmiral der österreichisch-ungarischen Flotte gewährte. Ueberall in Oesterreich-Ungarn versteht man den Sinn und die Bedeutung dieser Auszeichnung; man begrüßt sie als eine neue Bewährung jenes Bundes, der dem Welttheil den Frieden sichert und den Völkern dadurch die Möglichkeit wahrt, den Kreis ihrer kulturellen Bestrebungen stets mehr auszudehnen und vom gesicherten europäischen Friedenscentrum aus immer weitere Gebiete mit zivilisatorischen Absichten zu umspannen. Mit dem Kaiser wird auch die Bevölkerung diesen Gast begrüßen und wird die Freude des deutschen Volkes theilen, daß der Prinz in voller Frische in das Vaterland heimkehrt. Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt: Prinz Heinrich erscheint nicht als Fremder in der Kaiserstadt an der Donau. Es gibt auch Akte der Courtoisie, welche eine vernehmbare bedeutsame politische Sprache reden. Zu diesen zählt man mit Recht das Eintreffen des Prinzen Heinrich in unserer Stadt, welche mit lebhaften Sympathien dem Bruder des verbündeten Monarchen, dem berufenen Träger der großen Mission des Kaisers Wilhelm, den klarblickenden Seemann und vornehm denkenden Prinzen begrüßt. Im Waffenkleide des österreichisch-ungarischen Viceadmirals wird er nicht blos als natürlicher Repräsentant der beiderseitigen Seemacht, sondern auch des Herzensbündnisses der beiden Reiche erscheinen. Die „Oesterreichische Volkszeitung" schreibt: Das Erscheinen des Prinzen Heinrich am Kaiserhofe in Wien bilde eine eindrucksvolle Beglaubigung des unverrückbaren Bestandes der mitteleuropäischen Allianz. Es unterliege keinem Zweifel, daß dieser Besuch als eine Friedens-Demonstration nach außen hin gedacht sei. Das „Extrablatt" meint, der Besuch sei nicht nur eine Illustration für die herzlichen persönlichen Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg, sondern auch für den hohen Werth, welchen Kaiser Wilhelm auf das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn legt. Auch das „Neue Wiener Journal" sagt, daß aus der Unterbrechung der Reise des Prinzen Heinrich nach der Heimath in Wien das intime Verhältniß spreche, welches Kaiser Franz Josef mit dem deutschen Kaiser verknüpfe und das das Ergebniß der Oesterreich-Ungarn mit Deutschland verbündeten engen Allianz sei. Der Besuch sei ein neuer Beweis für das unerschütterlich fest stehende treue Bundesverhältniß zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche.

* Wien, 12. Febr. Prinz Heinrich von Preußen traf gestern Abend gegen 6 Uhr hier ein. Zum Empfange war der Kaiser und mehrere Erzherzoge auf dem Bahnhofe erschienen. Der Kaiser trug die Uniform seines preußischen Garde-Grenadier-Regiments, ebenso hatten die Erzherzoge preußische Uniformen angelegt. Ferner waren u. A. erschienen: der Botschafter Fürst Eulenburg mit den Herren der Botschaft. Am Bahnhof war eine Ehrenkompagnie der Tyroler Kaiserjäger mit Fahne und Musik aufgestellt, welche beim Einlaufen des Zuges die deutsche Nationalhymne spielte. Der Kaiser trat an den Waggon heran, dem im gleichen Augenblick Prinz Heinrich entstieg. Die Begrüßung war äußerst herzlich. Prinz Heinrich trug die Uniform eines österreichischen Vice-Admirals und hatte das Großkreuz des Stephansordens und den Schwarzen Adlerorden angelegt. Nach der Begrüßung wandte sich der Kaiser dem Hofmarschall des Prinzen Contreadmiral Freiherrn von Seckendorff zu, dem er die Hand reichte, während Prinz Heinrich den Fürsten Eulenburg begrüßte und sich die Herren der Botschaft vorstellen ließ. Sodann erfolgte das Abschreiten der Ehrenkompagnie, worauf der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich im geschlossenen Hofwagen nach der Hofburg fuhr, von der zahlreichen Menschenmenge jubelnd begrüßt

Frankreich.

— Gefälschte französische Banknoten von 100 Franks sind neuerdings in Umlauf gebracht. Die belgische Nationalbank verweigert die Annahme von französischen Banknoten von 50 Franks, da auch zahlreiche gefälschte 50-Franks-Noten der Bank von Frankreich im Umlauf sind.

England.

* London, 11. Febr. John Redmond, der Parteiführer der irischen Nationalisten erließ einen Aufruf an das irische Volk, in dem er zur Beisteuer von Geldmitteln auffordert und hervorhebt, die gegenwärtige Krisis des britischen Reiches biete den irischen Deputirten die günstigste Gelegenheit, die englischen politischen Parteien zu zwingen, das Homerule zuzugestehen, die Landfrage zu ordnen und den übrigen Beschwerden Irlands abzuhelfen. Der in gemäßigter Sprache gehaltene Aufruf, räth nur zur Agitation innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

* London, 12. Febr. Der General Clements berichtet aus Rensburg vom 9. ds.: Die Buren versuchten die rechte Flanke zu umgehen. Der Angriff wurde aber zurückgeschlagen. Die Engländer behaupteten ihre Stellung. Nach einem Telegramm aus Kimberley sind dort die Streitkräfte augenscheinlich gewachsen. Am 7. begannen die Buren mit der Errichtung von Schanzwerken im Osten der Stadt. Die Buren gehen von Mafeking nach Kimberley mit 6-zölligen schnellfeuernden Geschützen.

* Pretoria, 9. Febr. Reutermeldung. Eine Depesche aus dem Hauptquartier bei Ladysmith besagt: Vom oberen Tugela wird gemeldet, daß in dem gestrigen Kampfe, in welchem die Buren von Transvaal und Oranjefreistaat die Engländer zwangen, unter schweren Verlusten sich wieder über den Tugela zurückzuziehen, die Buren hatten 4 Todte und 8 Verwundete. Als die Buren das Kopje, welches die Engländer besetzt hatten, wieder einnahmen, fanden sie dort 22 todte Buren. — Gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß die Garnison von Ladysmith versucht habe in der Richtung nach dem Lager der Buren des Oranjefreistaates durchzubrechen. Man hörte ein heftiges Gewehrfeuer, nähere Einzelheiten fehlen noch.

Durban, 10. Febr. Die Buren bemächtigten sich der Spitze der Behörden von Inkantla im Zululande. Dem Ortsvorsteher gelang es, vorher das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen und mit den Polizeibeamten zu entkommen.

Naturgeschichtliche Studie:

Das Thier in der Menschenwelt; der Mensch im Garten der Thierwelt.

Dem Volke nacherzählt.

(Fortsetzung.)

B. Ernste Seite des Themas.

Einiges über die Erziehung der Thiere durch die Menschenwelt.

Ueber dies Thema haben wohl viele Leser noch wenig oder gar nicht nachgedacht.

I. Wenn in der Welt der Mensch seinesgleichen gegenüber größtentheils vom Nützlichkeitsprincipe sich leiten läßt — Kriege der Engländer gegen Indier, Mahdisten, Buren 2c. — und darnach sein Verhalten einrichtet, so darf nicht erwartet werden, daß er gegen die Thierwelt ein anderes System in Anwendung brachte; vielmehr wendete er dies System der Thierwelt gegenüber mit um so rücksichtsloserer Konsequenz und Härte an, sintemal es ja noch heutzutage die einfältige landläufige Vorstellung ist, die Thiere seien einzig und allein des Menschen wegen da! Freilich, solange es noch „Europäer" gibt, die glauben, andere Menschen seien bloß ihretwegen da — solange braucht uns vorige Idee eigentlich nicht zu ärgern!

Thiere, die dem Menschen keinen Nutzen, sondern vielfach Schaden brachten oder ihm feindlich gegenübertraten — denen bot er sicher schon seit den ältesten Tagen den Kampf bis auf's Messer an, und wenn manche derartige Thierklassen sich trotzdem bis auf die heutige

---

gehört, der an der Lungenentzündung starb und unverheirathet war."

Egbert nickte ihmbfreundlich zu und trat an's Fenster. Er war jetzt hinreichend orientirt, um sich ein Bild der heimathlichen Zustände machen zu können und sah gedankenvoll hinaus auf die Straße, die allerdings belebter schien als damals. Er sah sich deutlich, als wären nur acht Tage, anstatt acht Jahre seitdem verflossen, auf Kurt Hallenbergs schäumendem Rosse durch die stille Straße galoppiren und das Pferd dem Hausknechte im „Erbprinzen" mit dem Bedeuten übergeben, es nach Rotenheim zurückzusenden. Und dann sah er sich in jenem Hause, das jetzt der alte de Boer bewohnte, um den Dr. Wendland anstatt des langjährigen Arztes seines todten Vaters nach Rotenheim hinauszusenden und damit eine Pflicht, seine letzte Aufgabe in der Heimath zu erfüllen.

Als er sich, wie aus einem Traume erwachend, umwandte, hatte der Kellner den Tisch geräumt und das Zimmer verlassen. Er schritt in das daranstoßende Schlafzimmer, um seine Kleider zu wechseln, bei welcher Gelegenheit er sein Spiegelbild aufmerksam mit einer Photographie aus seiner Jünglingszeit verglich und zu dem Ergebniß kam, daß man schwerlich in Leo Günther den Erben von Rotenheim erkennen werde.

Der Kellner aber, der jetzt den Kaffee servirte, hatte ebenfalls ganz eigenthümliche und ähnliche Gedanken gefaßt. Es war ihm plötzlich, als er die Treppe hinabgestiegen, doch so seltsam aufgefallen, weshalb dieser fremde, offenbar vornehme Gast sich so angelegentlich nach den Rotenheimischen Verhältnissen erkundigt hatte und schließlich so erregt worden war.

„Wenn ich mir seine schönen Augen vorstelle, dann fällt mir der alte Graf ein, den ich gut genug gekannt habe," dachte er, „just derselbe freundliche Blick, — und, lieber Himmel, ähnlich sieht er ihm doch auch. — Du meine Güte, wenn es der junge Graf wäre — wer kann's wissen!"

Der Kellner nahm sich aber doch vor, seinen Verdacht für sich zu behalten, konnte sich's indeß nicht versagen, den fremden Herr, als er ihm den Kaffee servirte, aufmerksamer darauf anzuschauen. Er hätte für sein Leben gern gefragt, ob der gnädige Herr vielleicht schon einmal in Gosenbach gewesen sei, der aber sprach kein Wort und so durfte sich der Mann im Frack auch keine Frage herausnehmen.

Egbert verließ, mit einfacher Eleganz gekleidet, das Hotel und schritt langsam durch die Hauptstraße der Promenade zu. Es war am Spätnachmittag im April, das Wetter prachtvoll, vom blauen Himmel strahlte ein sonniger Glanz auf die knospende Erde herab. Der junge Mann ging wie träumend durch die Promenade, an der sich jetzt hübsche Villen erhoben, welche meistens von reich gewordenen Bürgersleuten bewohnt wurden. Vor acht Jahren hatten sich nur zwei oder drei alte Häuser, die einigen der ersten Honoratioren-Familien gehörten, befunden, sogenannte Erbhäuser, die Schönheit mit Bequemlichkeit vereinten, jene künstlerische Schönheit, die hauptsächlich in den Holz-Schnitzereien und in den Steinmetz-Arbeiten zum Ausdrucke gelangte.

Nur eines dieser Gebäude, das Wendland'sche, war erhalten und nicht der modernen Baukunst zum Opfer gefallen. Nach diesem Hause lenkte Egbert seine Schritte. Es lag in einem prachtvollen Garten, von der Promenade durch ein eisernes Gitterthor getrennt. Der junge Mann drückte auf die Klinke, die Pforte war unverschlossen, gab aber beim Oeffnen einen schrillen Glockenton, der den Gärtner, einen alten Mann, der einen lahmen Fuß nachschleppte, herbeirief.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Aus Innsbruck, 9. Febr. wird gemeldet: Die welschtiroler Ortschaft Saone ist in der Nacht fast ganz abgebrannt. 37 Familien sind obdachlos; nur wenig wurde gerettet.

Zeit behauptet haben, so haben sie's nur ihnen günstigen Umständen, als das sind: ungeheuere Vermehrungskraft, geeigneter Aufenthaltsort (Dschungeln, Steppen, Sümpfe, Felsenhorst 2c.) zu verdanken.

Mit der fortschreitenden Kultur, der Vermehrung des Menschengeschlechts, Urbarmachung bisher unbenutzten Landes 2c. aber werden im Verlaufe der kommenden Jahrtausende verschiedene Thierklassen auf den Aussterbeetat gesetzt werden: so Löwen, Tiger, Elefant, Walfisch, verschiedene Raubvogelarten 2c. Der Tiger dürfte sich in den umfangreichen Dschungeln Indiens wohl noch am längsten behaupten, ebenso Freund Isegrim in den unzugänglichen Sumpfwaldungen Rußlands. Welche Fülle von Wild bot nicht der deutsche Urwald! Und jetzt? Hirsch und Eber sind heute bereits eine Seltenheit in unserem Wald, und wo sind sie, die Lieblinge der altdeutschen Jagd, der hörnerstarke Ur, Auerochse, das gewaltige Elen, der starke Bär? — Dein Suchen ist vergebens, findest sie nicht mehr. Sie erlagen der — „Kultur".

In dem Maße, in dem die Kultur zunimmt, nimmt die dem Menschen schädliche Thierwelt ab — ausgenommen Flöhe, Wanzen, Motten und der „Katzenjammer" — diese Spezies sind, wenn auch nicht die „Träger", so doch die unvermeidlichen Begleiter unserer modernen Kultur.

Wann wohl hat der Mensch begonnen, das Thier zu zähmen, es seinen Zwecken dienstbar zu machen? — Dies läßt sich nicht ohne Weiteres feststellen.

Anzunehmen ist, daß der Mensch weniger wild geartete Thiere schon frühe in seinen Haushalt auf-, in seine Pflege nahm, so Rind, Pferd, Esel, Schaf, die Hausvögel.

Es verging aber sicher eine geraume Zeit und kostete viel Mühe, bis diese bisher in ungebändigter Freiheit lebenden Thiere sich als „Hausthiere" an den Menschen gewöhnten und der Mensch früherer Jahrtausende leistete an diesen Thieren eine Kulturarbeit ersten Ranges.

(Wie viele Geduld nöthig ist, um ein junges Rind „einzufahren", an's Ziehen zu gewöhnen, zu gewöhnen genau in der Furche zu wandeln oder beim Eggen auf dem Strich — das weiß nur der recht zu würdigen, der's einmal praktisch mitgemacht hat!)

Der Nutzen, den ihm diese Thiere bewahren, wog allerdings die Mühe der Zähmung reichlich auf: einestheils ist es die Kraft gewisser Thiere, deren der Mensch benöthigt war, anderseits lieferten ihm gewisse Thiere Nahrung und Kleidung.

Es ist wohl anzunehmen, daß die dem Raubthiergeschlecht entstammenden Hausthiere, Hund und Katze, der Zähmung am längsten Widerstand leisteten. Kostet's doch heute noch manchen Kater eine heidenmäßige Ueberwindung, ruhig an den jungen Hühnlein vorüberzugehen! Ebenso steht's mit manchen Hunden: wir sehen aus diesen Vorkommnissen, wie die alte Raubthiernatur trotz aller seit Hunderten von Generationen gepflegten Erziehung wieder wie mit elementarer Gewalt hervorbricht und die Lehre von der Vererbung durchaus auf sehr kräftigen Füßen steht! (Die „Musik"-Familie Bach zählt über 20 hervorragend begabte Musiker — Kinder schreiben oft so schön oder so schlecht — wie — Mama und Papa!) Die Katze läßt das Mausen nicht!

Gerade dieser in gewissen, uns nützlichen Grenzen gehaltene Raubthiercharakter aber ist es, welcher ihre Nützlichkeit bedingt. Finge die Katze keine Ratten und Mäuse, so wäre sie als Hausthier völlig werthlos, völlig entbehrlich. Der Jagdhund wittert die Spur, wirft sich dem Thier an den Hals, stellt den Eber und den Bären, den Elefant 2c. — tritt somit in dieser Eigenschaft als ein dem Menschen dienstbares Raubthier auf.

Luxushunde, Schooßhündchen und Sophakatzen leisten keine Arbeit und sind daher, genau betrachtet, als „Hausthiere" fast werthlos — möglich, daß sie eine Anzahl Flöhe „absorbiren" und in dieser Hinsicht einigen Nutzen stiften. Unter den Insekten sind es nur zwei Thiere, die der Mensch in seine besondere Pflege nahm: Biene und Seidenraupe (vielleicht noch zu erwähnen: Chochenill-Lack-Schildlaus; die andern „Läuse" miethen sich beim Menschen meist ohne Vertrag ein, sind aber nichtsdestoweniger sehr „anhängliche" Hausleute, die bei manchen Völkern — Zigeunern, Kosaken 2c. — ihr fünfundzwanzigjähriges Mietherjubiläum feiern könnten). Die Bienenzucht dürfte jüngeren Datums sein; solange der Mensch sich Waldhonig und à la Simson „Aashonig" verschaffen konnte, Honig von wilden Bienen, solange hat er sicherlich sich keine Mühe gegeben, dies emsige Insektenvölkchen in seine besondere Pflege zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Alle Leute

die auf ihre Gesundheit achten, sollten an Stelle des schädlichen Bohnenkaffees Kathreiner's Malzkaffee trinken, oder doch zum mindesten den Kaffee zur Hälfte mit Kathreiner mischen.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Amtliche Bekanntmachungen.

Grundbestimmungen für die Gewährung einer staatlichen Subvention an die Unternehmer von Fohlenweiden.

Nr. 4136. 1. Staatliche Subvention wird zu dem Zweck gewährt, um die thunlichste Ermäßigung der von den Fohlenbesitzern zu entrichtenden Weidetaxe zu ermöglichen. Dieselbe soll künftig 45 Mk. pro Stück betragen.

2. Sie wird nur bewilligt für Thiere, welche im Eigenthum eines Badeners bestehen und nach staatlich subventionirten Hengsten oder aus prämiirten oder solchen Stuten gefallen sind, welche in das vom Gr. Bezirksthierarzte zu führende oder in ein bei einer Pferdezuchtgenossenschaft geführtes Zuchtregister eingetragen oder zur Verbesserung des Zuchtstutenmaterials mit Staatsunterstützung eingeführt worden sind.

3. Die Fohlen, für welche um eine staatliche Subvention nachgesucht wird, müssen den weitaus größten Theil der Weidezeit auf der Weide zugebracht haben.

Falls dies aber nicht zutrifft, die Thiere aber wenigstens die Hälfte der Weidezeit sich auf der Weide befanden, kann je nach Lage der Verhältnisse eine Subvention zwar gewährt werden, jedoch findet in einem solchen Falle eine verhältnißmäßige Kürzung des Betrages statt.

4. Pro Tag und Pferd ist im Sommer eine Haferration von 3 kg und eine ebenso große Ration Heu zu verfüttern.

Pferde, welche nach dem Wunsch ihres Besitzers eine Haferration erhalten sollen, dürfen nicht aufgenommen werden.

5. Die Weide ist in gutem Zustand zu erhalten und namentlich hinreichend zu düngen. Ebenso ist für einen ordnungsmäßigen zuverlässigen Betrieb gewissenhaft Sorge zu tragen.

6. Auf 1. März jeden Jahres ist dem Großh. Ministerium des Innern durch Vermittelung des Gr. Bezirksamtes über die Höhe der in Aussicht genommenen Weidetaxe unter Anschluß der der Berechnung zu Grunde gelegten Materialien Anzeige zu erstatten.

Das Ministerium behält sich vor, die Bewilligung der Subvention an die Bedingung zu knüpfen, daß die Weidetaxe eine entsprechende Ermäßigung erfahre.

7. Während der Verabreichung der Haferration müssen die Fohlen angebunden sein.

8. Auf 1. November jeden Jahres ist dem Ministerium durch Vermittelung des Großh. Bezirksamts mit dem Antrag auf Ausbezahlung der Subvention ein eingehender Bericht über die Beschickung der Weide (Zahl, Alter, Rasse, Herkunft der Thiere 2c.), über den Erfolg des Weidgangs für die einzelnen Thiere und über die Betriebsergebnisse vorzulegen.

In diesem Bericht ist, wenn immer möglich das Gewicht der Pferde beim Auftrieb auf die Weide und beim Abgang anzugeben.

Auch ist ein Nachweis für die verbrauchte Fourage anzuschließen.

Vorstehende Grundbestimmungen bringen wir mit dem Anfügen zur Kenntniß der betheiligten Kreise, daß vom Großh Ministerium des Innern auch in diesem Jahre den Unternehmern von Fohlenweiden, welche die in diesen Grundbestimmungen enthaltenen Bedingungen einzugehen sich bereit erklärt haben, eine Subvention von 45 Mk. für jedes die Sommerweide begehende Fohlen gewährt wird, bezüglich dessen die sämmtliche daselbst gestellten Anforderungen erfüllt sind.

Behufs weiterer Anregung zur Beschickung der Fohlenweiden sollen ferner wie im vergangenen Jahre für 2jährige Fohlen, welche bereits eine Weide begangen haben und sich nach dem Gutachten des technischen Referenten für Pferdezucht bei Gr. Ministerium des Innern dreijährig voraussichtlich zum Remonteankauf eignen, die Weidekosten unter der Bedingung im vollen Betrag auf die Staatskasse übernommen werden, daß der Besitzer des Fohlens sich verpflichtet, dasselbe der Remonteankaufskommission dreijährig zum Kaufe anzubieten.

Die bezüglichen Anmeldungen haben diesseits bis längstens **15. März d. J.** zu erfolgen; dieselben müssen enthalten:

a. Vor- und Zuname, Stand und Wohnort des Eigenthümers,
b. Name, Abstammung, Geburtstag, Farbe und Abzeichen des Thieres.
c. Nachweis, daß das Fohlen bereits eine Weide begangen hat.

Durlach den 7. Februar 1900.

Großherzogliches Bezirksamt:
Turban.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß längstens bis zum 14. l. Mts. das 3. Sechstel an direkten Steuern (Grund-, Häuser-, Beförsterungs-, Gewerb- und Einkommensteuer) bei der am Wohnsitze der Steuerpflichtigen befindlichen Steuereinnehmerei einzuzahlen ist.

Nichteinhaltung des Verfalltermins hat Mahnung zur Folge, wofür an den Mahner eine Gebühr von 20 ₰ zu entrichten ist.

Bretten den 5. Februar 1900.

Großh. Finanzamt:
End.

Brennholz-Versteigerung.

Das **Großh. Forstamt Langensteinbach** versteigert mit Vorgrist bis 1. November d. Js. im Rathhause zu **Langensteinbach**, jeweils **Vormittags 10 Uhr** beginnend, am

Donnerstag, 15. Februar 1900

aus Domänenwald **Hermannsgrund und Winterhalde:**

20 Ster buchenes, 12 Ster eichenes, 77 Ster gemischtes, 911 Ster forlenes Scheit- und Rollenholz; 133 Ster gemischtes, 138 Ster forlenes Prügelholz, 4 Ster forlenes Stockholz, 9200 gemischte und forlene Normalwellen.

Am Freitag, 16. Februar 1900

aus Domänenwald **Rappenbusch:**

137 Ster buchenes, 11 Ster eichenes, 60 Ster gemischtes, 176 Ster forlenes Scheit- und Rollenholz, 5 Ster buchenes, 37 Ster gemischtes, 14 Ster forlenes Prügelholz, 84 Ster gemischtes Stockholz, 6250 gemischte und forlene Normalwellen.

Die Forstwarte Welte und Kies in Langensteinbach zeigen das Holz auf Verlangen vor.

Zwei schöne **Masken-Kostüme** sind zu verleihen oder zu verkaufen **Herrenstr. 19,** Hinterhaus.

Nur echt, wenn mit dieser Schutzmarke versehen.

1000 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher nachweisst, dass

Bredow's Kaffee-Ersatz

nicht das **beste, nahrhafteste und wohlschmeckendste Getränk** aller bis jetzt existirenden Kaffee-Ersatz-Mittel ist.

Preis pro Pfund 50 Pfg.

Zu haben in den meisten Specereihandlungen.

Bredow's Kaffee-Ersatz-Fabrik
Schiltigheim, Schlittweg 3.

Verkauf in Durlach:
Philipp Luger am Marktplatz.

Wir bitten, nebenstehendes Zeugniss des Polytechn. Instituts gefl. zu beachten.

Beglaubigte Abschrift des Gutachtens des Polytechnischen Instituts Strassburg i. E.,
Steinring 7—11.

Strassburg, 30. Oktober 1899.
Protokoll No. 1012.

Bericht
über eine Untersuchung von Kaffee-Ersatzmittel für Frau Bredow in Schiltigheim.

Frau Bredow in Schiltigheim übersandte uns zur chemischen Untersuchung ein Kaffee-Ersatzmittel in gemahlenem Zustande. Dasselbe zeichnet sich schon äusserlich von eigentlichem Kaffee durch aromatischen und würzigen Geschmack aus. Es hat jedoch dabei bei weitem höheren eigentlichen Nährwerth. Sein Gehalt an Eiweissstoffen beträgt 20,027 Procent, sein Gehalt an Stärkemehl 45,573 Procent und letzteres befindet sich dabei meist in einem aufgeschlossenen Zustande (das heisst, die Stärkemehlzellen sind durch Rösten lösbar geworden, wie das mikroskopische Bild lehrt). Der Fettgehalt beträgt 1,635 Procent. Alles zusammen genommen bietet dieser Kaffee das Bild eines guten und gesunden Volksnährmittels und kann vom gesundheitlichen Standpunkte aus durchaus empfohlen werden.

gez. **Dr. Haenle.**

Marktpreise.

½ Kilogr. Schweineschmalz 80 Pf., Butter Mk. 1.00, 10 St. Eier 90 Pf., 20 Liter Kartoffeln Mk. 0.80, 50 Kilogr. neues Heu Mk. 3.10, 50 Kilogr. Roggenstroh Mk. 2.—, 50 Kilogr. Dinkelstroh Mk. 1.50, 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) Mk. 56 4 Ster Tannenholz Mk. 44, 4 Ster Forlenholz Mk. 44.

Durlach, 10. Febr. 1900.
Das Bürgermeisteramt.

Einladung
zu der am
Mittwoch, 14. Februar d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
stattfindenden
Sitzung des Bürgerausschusses
Tagesordnung:

1.
Ankauf der Aecker Lgrb. Nr. 4903 und 4904 im Gewann „bei den Lußbrunnen".

2.
Verkauf von 4 ha 38 a 84 qm Ackerland (Thomashofäcker) an Weinhändler Karl Steinmetz hier.

3.
Verkauf von ca. 14 a Ackerland im Gewann „Rahenhausen" (Gemarkung Aue) an Rechtsagent J. Nist hier.

4.
Verpachtung eines Geländestücks auf dem Thurmberg an Dreher Karl Resch hier.

5.
Ergänzung des Statuts über die Errichtung der örtlichen Inventurbehörde.

6.
Erlassung eines Ortsstatuts über die Errichtung eines Grundbuchamts als Gemeindeamt.

7.
Verkündung der Rechnung der städtischen Sparkasse vom Jahr 1899.

8.
Gehaltsfestsetzung für den Kontroleur der städtischen Sparkasse.

Durlach, 5. Febr. 1900.
Der Gemeinderath:
Dr. Reichardt.
Franz.

Entlaufen **zwei Collies.** Gegen Belohnung abzugeben bei Leutn. **Machholz** und **Fürnrohr**, Kaserne.

Jagdhund, ein weiß und braun gefleckter, ist zugelaufen. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Vortrag über meine achtjährige Missionsarbeit in China
heute Abend 8 Uhr in der Friedenskapelle, Seboldstraße 2.
Jedermann ist freundlich eingeladen.
Elisabeth Bäumer.

Schlittschuh-Club Durlach.
Generalversammlung
eingetretener Hindernisse wegen
am Donnerstag, 15. Februar, Abends 8½ Uhr,
im Nebenzimmer des Amalienbads.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Durlach.
Sonntag den 18. Februar 1900, Abends pünktlich 8 Uhr, im Gasthaus zur Blume, Durlach:
Vortrag
des Herrn **Dr. Edward Theodor Walter,** vorm. Dozent an der Kgl. Schwed. Universität Lund über:
Transvaal, Oranje-Freistaat & die Kapkolonie
mit Vorführung von ca. 130 Lichtbildern.
Eintrittskarten I. Platz Mk. 1.50, II. Platz Mk. 1.—
sind zu haben:
in **Durlach** bei Herrn **Karl Walz**, Buchhandlung, Hauptstr.,
„ „ **Karl Heß**, Cigarrengeschäft, „
in **Karlsruhe** bei Herrn **W. Jahraus**, Buchhandl., Kaiserstr.
Der Vorstand.

Thee „MESSMER"
Vorzügl. Theemischungen à Mk. 2.80 u. 3.50 p. Pfd. in höchsten Kreisen eingeführt. (Kais. Kgl. Hofl.) Probepack. 60 u. 80 Pf.
Zu haben bei:
Fr. Barié jr.
G. F. Blum.
F. W. Stengel.

Kammfett,
das beliebte **Schuh-, Geschirr- & Huffett,** bringe in jetziger Bedarfszeit in Dosen à 50 ₰, ℳ 1.— und ℳ 2.—, sowie offen, in empfehlende Erinnerung.
Heinrich Döttinger.

Mädchen vom Lande für häusliche Arbeit und Beaufsichtigung eines Kindes sofort gesucht **Grötzingerstraße 2 a** II.

Samstag auf Sonntag Nacht ging eine **Taschenuhr** (den Namen Bernhard Fischer auf dem Zifferblatt) mit daranhängendem Schlüssel verloren. Abzugeben auf der Polizeiwachtstube.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst allem Zubehör ist auf 1. April zu vermiethen
Hauptstraße 14.

Eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern und Zugehör ist auf 1. April zu vermiethen
Weingarter Straße 4.

Gesucht
wird eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern sofort. Off. an die Expedition d. Bl.

Gesucht auf möglichst bald ein ordentliches, nicht zu junges **Mädchen** für den ganzen Vormittag von kleiner Familie. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Man abonnirt auf
Die Woche,
alle Montag 1 Heft 25 ₰, bei
Karl Walz
am Markt.

Möblirte Zimmer zu vermiethen.
1 event. auch 2 gut möblirte Zimmer sind sofort zu vermiethen
Palmaienstr. 1 C, 2. Stock.

Herd, ein fast noch neuer, ist billig zu verkaufen **Kelterstraße 4.**

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres geliebten Schwiegervaters und Großvaters
Karl Kemnitz,
für die reichen Blumenspenden, die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte und die trostreiche Grabrede des Herrn Stadtvikar Größle sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Durlach, 12. Febr. 1900.
E. Karge
nebst Frau und Kindern.

Todes-Anzeige.

Allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Mina Reiser,
geb. Morlock,
heute Nachmittag 4¼ Uhr nach langem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten:
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Mina Weiß, geb. Reiser,
Georg Weiß, Gendarm.

Durlach, 11. Febr. 1900.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von K. Dittes, Durlach.